

## Früheisenzeitliche Scheibenware der Golaseccakultur

Von Amei Lang, München

Unter den früheisenzeitlichen Kulturen Norditaliens hat man der Golasecca- wie Estegruppe insofern eine besondere Bedeutung zugemessen, als ihr mannigfaltiges Formengut und seine weite Verbreitung namentlich bei den Bronzen Möglichkeiten zur absolutchronologischen Fixierung gleichzeitiger Kulturen auch nordwärts der Alpen zu bieten schienen. Deshalb hat sich die schweizerische und deutsche Forschung in letzter Zeit wiederholt der Chronologie der Golaseccakultur zugewandt und versucht, sie durch regionale Gliederung des Fundstoffes auf eine neue Grundlage zu stellen<sup>1</sup>. Zentrale Bedeutung für die Gruppe um den Comer See (die Gruppe von Como nach der Terminologie von L. Pauli) gewannen die Gräberfelder von der Ca'Morta südlich der Stadt, weil man dort bei Grabungen in den Jahren von 1955 bis 1965 mehr als 150 Grabinventare bergen konnte, nachdem bereits seit dem letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts nach und nach bei Kiesabbau zahlreiche Gräber zum Vorschein gekommen waren, die neuerdings im Museum von Como wieder in ihrem Zusammenhang aufgestellt und modern publiziert werden<sup>2</sup>. Der Name Ca'Morta bezeichnet ein altes, inzwischen längst abgerissenes Bauernhaus, das etwa an der Stelle lag, wo heute die Straße von Mailand nach Como (Strada dei Giovi) die Bahnlinie Como-Varese kreuzt; der Name wurde indessen als Herkunftsbezeichnung für eine große Anzahl von Funden verwendet, die keineswegs alle aus der Nähe des Hauses stammen, sondern aus einem viel umfangreicheren Areal. Es erstreckt sich vom Hügel von Grandate über die Niederung von Acquanegra entlang der Straße nach Camerlata und führt dann vom Monte Bardello über den Monte della Croce nach Grandate zurück, umfaßt also mehrere Quadratkilometer<sup>3</sup>. Es ist eine kuppige Moränenlandschaft. Die Gräber lagen jeweils in einzelnen, mehr oder weniger umfangreichen Gruppen an den Abhängen der Hügel. Demnach handelt es sich nicht um eine geschlossene Nekropole, wie man in Unkenntnis des Geländes meinen könnte, sondern um

---

<sup>1</sup> M. Primas, Die südschweizerischen Grabfunde der älteren Eisenzeit und ihre Chronologie. Monographien z. Ur- und Frühgesch. d. Schweiz 16 (1970); L. Pauli, Studien zur Golaseccakultur. Mitt. Dt. Arch. Inst., Röm. Abt. Erg.-H. 19 (1971). In beiden Arbeiten die ältere Literatur. – Dieser Beitrag wurde im Frühjahr 1974 in Kiel geschrieben; er ergänzt die in meiner kürzlich erschienenen Arbeit (Die geriefte Drehscheibenkeramik der Heuneburg 1950–1970 und verwandte Gruppen. Heuneburgstudien III. Röm.-Germ. Forsch. 34 [1974]) enthaltenen Hinweise auf die Riefenschalen der Golaseccakultur. Im April 1974 habe ich im Museo Civico, Como, die in der Schausammlung zugänglichen Funde in der Hand gehabt und die Keramik auf ihre Herstellungsweise geprüft.

<sup>2</sup> F. Rittatore Vonwiller, La necropoli preromana della Ca'Morta (Scavi 1955–1965) (1966); P. Saronio, Revisione e presentazione dei corredi di alcune tombe dell'età del ferro dalla necropoli della Ca'Morta. Rivista Arch. Como 150–151, 1968–1969, 47 ff.; R. De Marinis u. D. Premoli Silva, Revisione di vecchi scavi nella necropoli della Ca'Morta. Ebd. 99 ff.

<sup>3</sup> M. Bertolone (Hrsg.), Edizione archeologica della Carta d'Italia. Foglio 32 (Como); Karte auch bei Rittatore Vonwiller a.a.O. 55.

mehrere räumlich getrennte Gräbergruppen, die auch zu verschiedenen Siedlungen gehört haben müssen<sup>4</sup>.

In den Inventaren von der Ca'Morta gibt es eine Reihe von Formen, die Aufmerksamkeit verdienen, obwohl sie innerhalb der Golaseccakultur weniger gebräuchlich waren. Ich meine damit vor allem Schalen mit getrepptem Rand, im folgenden Riefenschalen genannt. Formal lassen sich zwei Gruppen unterscheiden, doppelkonische und Schalen mit einbiegendem Rand. In beiden Gruppen kommen hohe, hohle Standfüße und niedrige Standringe vor. Gemeinsam ist ihnen ferner die Machart. Sie sind aus feingeschlämmtem Ton hergestellt und hart gebrannt, sie tragen einen dünnen, braunen bis graubraunen Überzug, den man meist sorgfältig poliert hat, außen fast immer, innen dagegen mitunter nur am Rand. Deshalb lassen sich bei einigen auf der Innenwandung Drehrillen beobachten (z. B. Grab 29)<sup>5</sup>, was Herstellung auf der Scheibe bezeugt. Freilich gibt es auch handgemachte Stücke, wie schon aus der unregelmäßigen Riefenführung außen hervorgeht. Pauli hat diesen Riefenschalen in seinen „Studien zur Golasecca-Kultur“ einen erheblichen chronologischen Stellenwert eingeräumt. Grabinventare, die solche Schalen enthalten, kennzeichnen den Beginn der Phase 2 (a) seiner Gruppe Como. Davon abgesehen führt er noch eine Reihe anderer chronologisch gleichwertiger Formen an („Komplexe G, H, J“)<sup>6</sup>, die allerdings zu selten sind, als daß man mit ihnen den Beginn der neuen Stufe definieren könnte. Form 31 z. B., eine Henkeltasse, kommt während der Phase 2a dort bei 38 Inventaren nur zweimal vor, ebenso Form 32, Bronzerasseln, während Form 37, Bronzeblechsitulen mit Schulterrippen, nur dreimal belegt ist; je einmal gibt es Form 38 (Rosetten- oder Dragofibel), 39 (Becher), 43 (Gürtelplatte) und 35 (Urne); viermal finden sich Form 40 (Glasperlen) und 42 (kleine Sanguisugafibeln mit Schlußknopf). Häufiger sind dagegen Trichterschalen (41), ovoidale Urnen mit engem Hals (34), bauchige Urnen (30) und mit 21 Stück Riefenschalen (33); sie sind also mit Abstand am meisten vertreten. Man versteht, weshalb Pauli und vor ihm andere den Riefenschalen einen so hohen chronologischen Wert zuerkennen.

Wie schwer es Pauli fallen mußte, eine geschlossene Formengruppe für Phase 2a herauszuarbeiten, geht daraus hervor, daß diese noch mehrere Typen älterer Zeitstellung enthält. Teils beginnen sie, was immerhin verständlich ist, schon im vorausgehenden Zeitabschnitt 1b, teils setzen sie darüber hinaus bereits während Como 1a, ja sogar in Protogolasecca C ein, gelangten also über sehr lange Zeit hinweg in die Gräber. Nach den absolutchronologischen Ansätzen Paulis sind es knapp 200 Jahre für die Formen 5–7 bis hin zum Beginn der Phase 2a2 (vgl. *Abb. 1*), der eben dadurch umschrieben wird, daß die Altformen (5–25) endlich außer Gebrauch kamen, ohne allerdings durch neue ersetzt zu werden. Mit anderen Worten: Wir haben es bei der Gruppe

<sup>4</sup> Gelegentlich hat man einzelne Inventare nicht nur mit der Bezeichnung „Ca'Morta“ versehen, sondern den genauen Fundort innerhalb des Areales angegeben, so daß ein und dieselben Gräber in der Literatur bisweilen unter verschiedenen Herkunftsbezeichnungen erscheinen wie z. B. die Gräber von Grandate.

<sup>5</sup> Rittatore Vonwiller a.a.O. Taf. 38, die rechte Schale.

<sup>6</sup> Zu den folgenden Ausführungen vgl. die Kombinationstabelle von Pauli a.a.O. *Abb. 31*.

von Como mit einem Formenkontinuum zu tun, das sich nur mit einiger Willkür in Abschnitte gliedern läßt. Da die typischen Formen sehr langlebig zu sein scheinen, wird die Möglichkeit, zu absolutchronologischen Fixpunkten zu gelangen, außerordentlich erschwert.

Pauli gewann sie durch den Vergleich „mit der Kulturentwicklung benachbarter Gruppen“<sup>7</sup>. In Wirklichkeit wählte er für jede Stufe ein bis zwei charakteristische Formen aus, die als fremd gelten durften und absolute Daten auf die Golaseccakultur übertragen sollten. Dabei dachte er auch an bestimmte Beigabensitten, die sich nach fremdem Vorbild richteten. Das gilt z. B. für jene eisernen Lanzenspitzen, die in Golasecca I vorkommen sollen und über das bekannte Inventar aus der „tomba del caretino“ von Ca'Morta (1950)<sup>8</sup> den Beginn der Stufe in die Zeit um 700 datieren. Tatsächlich aber gehören die von Pauli selbst zitierten Lanzen nach Protogolasecca C (Ca'Morta 178) oder an das Ende von Como 2a1 (Montorfano 1)<sup>9</sup>. Gleichermaßen langlebig scheint die Sitte gewesen zu sein, dem Toten einfache Gürtelhaken aus Bronze oder Eisen ins Grab mitzugeben. Pauli hält sie typisch für Como 1b und Como 2a1 und vermerkt sie jeweils zu zwei Stück in diesen beiden Phasen, für letztere zum Beispiel in dem schon oben genannten Grab 1 von Montorfano, das der Lanze nach an den Beginn von Como 1 gehört, des Gürtelhakens wegen nach Como 1b oder 2a1, dem Inventar seiner Gesamtheit nach von Pauli in seiner Phase 2a1 eingeordnet wird. Absolutchronologischen Wert erhalten die Haken für Pauli durch ihr Vorkommen in einem Grab der Stufe Este II spät (Benvenuti 278)<sup>10</sup>, die von O.-H. Frey in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts datiert wird<sup>11</sup>. Nur fragt sich, ob nicht auch ein früherer Zeitansatz möglich wäre. Kommen die Haken in Etrurien doch schon 100 Jahre früher, nämlich während der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts vor<sup>12</sup>. In Chiavari bei Genua treten sie, wie Pauli selbst ausführt, in Zusammenhängen auf, die allesamt in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts datiert worden sind<sup>13</sup>. Die Frage, wie man das Verhältnis der Gruppe Como zu Este einerseits und nach Etrurien andererseits einschätzen und chronologisch beurteilen soll, wird uns im folgenden noch eingehender beschäftigen.

Den Beginn von Como 2a setzt Pauli deshalb mit dem Datum 580 dem von Este III früh gleich, weil Fibeln mit profiliertem Fußknopf dort Leitform sind<sup>14</sup>. Für die Inventare der Phase 2a führt er unter 38 Gräbern drei solcher Vorkommen an (Ca'Morta 187, 188 und 6/1926)<sup>15</sup>, die indessen einer näheren

<sup>7</sup> Ebd. 85.

<sup>8</sup> Bertolone, Tomba della prima età del ferro, con caretino, scoperta alla Ca'Morta (Como). *Sibrium* 3, 1956–57, 37 ff.

<sup>9</sup> Pauli a.a.O. Abb. 31.

<sup>10</sup> O.-H. Frey, Die Entstehung der Situlenkunst. Studien zur figürlich verzierten Toreutik von Este. *Röm.-Germ. Forsch.* 31 (1969) 14 Abb. 2.

<sup>11</sup> Ebd. 24 Abb. 11.

<sup>12</sup> E. Dohan-Hall, *Italic tomb groups* (1942) Taf. 10, 10.

<sup>13</sup> N. Lamboglia, La necropoli ligure di Chiavari. Studio preliminare. *Rivista di Studi Liguri* 26, 1960, 169 ff. Abb. 76–77.

<sup>14</sup> Pauli a.a.O. 87.

<sup>15</sup> Grab 187: Rittatore Vonwiller a.a.O. Taf. 75; Grab 188: ebd. Taf. 63; Grab 6/1926: De Marinis u. Premoli Silva a.a.O. Taf. 15.

	Tessin n. Primas	Ameno/ Castelletto	Como	Este n. Frey	Bologna n. Frey
700	?	Protogolasecca C			Vill. II
	?	1	Ca'Morta 1950	II früh	Vill. III
	?		1a	II mitte	Vill. IVa
	?		1b	II spät	Vill. IVb Arnoaldi
?			II-III		
600	A	2a	2a	III früh	
		2b			
		2c	2b		?
500	B				
	C	3	3a	III mitte	Certosa
400				III spät	
	D	?	3b		

Abb. 1. Eisenzeitliche Chronologie in Oberitalien nach L. Pauli (a.a.O. Abb.34).

Prüfung nicht standhalten. Grab 188 datiert Pauli selbst an den Beginn der Phase 2a2, es kann danach die Gleichsetzung des Beginns von Como 2a1 und Este III früh nicht bestätigen. Das Inventar von 6/1926 setzt Pauli an das Ende von 2a1, obwohl es genauso in 2a2 denkbar ist. Die Frühdatierung beruht allein auf einer Bronzepalette, eine jener Altformen, die bereits in Como 1b einsetzen und deshalb keinen datierenden Wert haben. Ähnlich verhält es sich mit dem Inventar des Grabes 187. Der gedrehte Becher gehört, wie weiter unten noch ausgeführt wird, zu einer Form, die längere Zeit in Gebrauch war, ebenso wie das Messer, das nach der Aufstellung von Pauli in den Phasen Como 1b, 2a1 und 2b vorkommt. Die Rippenziste, die Rittatore Vonwiller in seinem Katalog der Gräber von Como verzeichnet, erscheint bei Pauli, aus welchem Grund auch immer, nicht. Gleiche Zisten, nämlich mit weiter Rippung, lagen in den Gräbern 147/48, 122 und eine Imitation aus Keramik in Grab 121<sup>16</sup>. Setzt man Grab 187 zeitlich in die Nähe jener Gräber, so hieße das frühestens in das Ende der Phase 2a2 und spätestens an den Beginn der Phase 3a. Diese Datierung erscheint mir weitaus gerechtfertigter als die von Pauli gegebene. Stützte man sich also auf die Fibeln mit profiliertem Schlußknopf, wie Pauli dies tut, so ließe sich nur folgern, daß der Beginn von Este III früh zwar in die Stufe Como 2a fällt, aber keineswegs, daß beide Formgruppen gleichzeitig begonnen haben müssen.

Bronzeblechtassen mit Bandhenkel gehören nach Pauli zu den Leitformen der Phase 2b, deren Beginn er um das Jahr 530 datiert (vgl. *Abb. 1*). Solche Tassen lagen in Este in den Gräbern Randi 14, Ricovero 236 und 235<sup>17</sup>, im ersteren unverziert, in den beiden anderen mit vorlinierter Zierzone. Die unverzierte Tasse gehört nach Frey in die Stufe II früh, die beiden anderen in Este II Mitte. Im Inventar des Grabes Benvenuti 124, charakteristisch für Este III früh, wurde eine gleiche Bronzetasse gefunden<sup>18</sup>. Pauli führt nun das Gräberfeld von Novilara-Servici an, dessen Grabinventare eine größere Anzahl solcher Bronzetassen mit Bandhenkel enthielten<sup>19</sup>. Er kommt nach einer horizontalstratigraphischen Aufgliederung des Fundstoffes zu der Ansicht, daß die Tassen in der Mitte des 7. Jahrhunderts begannen und über etwa 100 Jahre hinweg in die Gräber gelangten, wobei in den letzten 50 Jahren der größere Anteil hergestellt worden sein soll. Da sie auch nördlich der Alpen nur ganz selten jünger als Hallstatt D (1) sind<sup>19a</sup>, meint Pauli, sie auch in Como in das 6. Jahr-

<sup>16</sup> Grab 147/48: Rittatore Vonwiller a.a.O. Taf. 46; Grab 122: ebd. Taf. 48; Grab 121: ebd. Taf. 42.

<sup>17</sup> Frey a.a.O. Taf. 3, 17; 4, 18; 6, 30.

<sup>18</sup> Ebd. Taf. 20, 1.

<sup>19</sup> Pauli a.a.O. 88f.

<sup>19a</sup> So am Dürrnberg, Grab 59 und Grab 68. F. Moosleitner, L. Pauli und E. Penninger, *Der Dürrnberg bei Hallein II. Münchner Beitr. z. Vor- und Frühgesch.* 17 (1974) 21f. 29ff. u. Taf. 122–123. 132–133. – Da beide Gräber keine geschlossenen Funde im strengen Sinne sind, ist die Zeitstellung der beiden Beckentassen ungewiß. Grab 59 wurde nach seiner Zerstörung und dem Einplanieren der Funde in einen Weg geborgen; Grab 68 ist eine Doppelbestattung, durch das darüberliegende Grab 70 gestört; die geflickte Beckentasse mag in Verbindung mit dem Kessel wohl eher zum Manne (68/1) gehört haben. Die Zeitstellung solcher Kessel müßte noch geklärt werden.

hundert setzen zu dürfen. Das Datum 530 ist dabei mehr oder minder willkürlich gewählt. Tatsächlich aber läßt sich mit Sicherheit nur sagen, urteilt man nach den Vorkommen in Este, daß Bronzeblechtassen mit Bandhenkel längere Zeit in Gebrauch waren, und zwar von Este II früh bis in die Zeit kurz vor dem Einsetzen des Certosahorizontes im letzten Drittel des 6. Jahrhunderts, ferner, daß diese Tassen offenbar ungeeignet sind zur Gewinnung fester Daten, zumindest am Südrand der Alpen.

Der Beginn der Phase Como 3a fällt nach Pauli mit dem von Este III Mitte zusammen (*Abb. 1*). Er begründet das folgendermaßen: In Este und Bologna treten rundbodige Körbchenanhänger „kurz vor dem Certosahorizont“ auf, welcher nach Frey etwa zugleich mit Este III Mitte beginnt. „Die Tatsache, daß in der Gruppe Como die Certosafibeln (im übrigen nur selten in den frühen Varianten) erst in einem fortgeschrittenen Stadium von 3a auftreten, beweist einmal, daß diese neue Form sich nicht gleichzeitig mit den rundbodigen Körbchenanhängern durchsetzte . . ., zum anderen, daß Golasecca IIIA gerade deswegen etwa gleichzeitig mit dem Gräberfeld der Certosa und Este III Mitte beginnen muß . . .“<sup>20</sup>. Überprüft man die Angaben Paulis, so stellt man dabei fest, daß er für die Gruppe Como in seiner Phase 3 überhaupt nur zwei Certosafibeln verzeichnet (Grab 114 und Civiglio Grab 5)<sup>21</sup>. Beide werden von Pauli wohl deshalb innerhalb von Como 3a spät datiert, weil das eine einen gerippten Kelchbecher, das andere eine Schnabelkanne oder deren Imitation enthielt. Grab 8/1926<sup>22</sup> hat Pauli nicht aufgenommen, obwohl darin formal sehr gut ausgeprägte Stücke lagen: glättverzierte Schalen, frühe Ringhenkeltöpfe, rundbodige Körbchenanhänger, eine feingerippte Fibel, zwei Schlangenfibeln später Form, eine Certosafibel älteren Typs, ein Bronzestamnos, eine glatte Ziste ohne Rippen, dazu ein Negauer Helm mit Kreis- augenverzierung, ein Schwert mit anthropomorphem Griff, eine eiserne Lanzen- spitze, verschiedene Ringchen und Perlen. Die Ausstattung zeigt, daß die eben zitierte Formulierung Paulis sich am Material nicht rechtfertigen läßt. Denn die feingerippten Fibeln und die Ringhenkeltöpfe erfordern nach Pauli selbst eine Datierung in den Beginn der Phase Como 3a. Die Kombination von rund- bodigen Körbchenanhängern und typologisch frühen Certosafibeln<sup>23</sup> ist deshalb für diese Frühzeit gesichert.

Die absolutchronologische Fixierung der Phasen Como 2a und 2b hat Pauli nicht sehr überzeugend begründet. Das mag unter anderem auch daran liegen, daß er mitunter ein wichtiges datierendes Inventar verschiedenen Zeit- abschnitten zuweist, wie das bei Grab 1 von Grandate, das unter der Bezeich- nung Como 1/1885 in der Literatur erscheint, der Fall ist<sup>24</sup>. Es enthielt eine Bronzesitula mit Schulterrippen, ferner einen Deckel mit figürlicher Verzierung

<sup>20</sup> Pauli a.a.O. (Anm. 1) 90.

<sup>21</sup> Vgl. die Kombinationstabelle ebd. Abb. 31.

<sup>22</sup> De Marinis u. Premoli Silva a.a.O. Taf. 19–22.

<sup>23</sup> Dazu Primas, Zur Verbreitung und Zeitstellung der Certosafibeln. Jahrb. RGZM. 14, 1967, 99ff.

<sup>24</sup> Abgebildet unter „Grandate“ bei Frey a.a.O. 47 Abb. 24, unter „Como 1/1885“ bei De Marinis u. Premoli Silva a.a.O. Taf. 8.

im Estestil, schließlich eine Dragofibel<sup>25</sup> und Schlangenfibern. Für Pauli ist das Grab einerseits für Como 2a2 kennzeichnend<sup>26</sup>, wobei die Situla offenbar den Ausschlag gibt. An anderer Stelle seines Buches datiert er den Deckel in ausführlicherer Erörterung des Inventars jedoch an das Ende des 7. Jahrhunderts in Anlehnung an Frey<sup>27</sup>. Dementsprechend hält er hier die Situla selbst für das älteste Stück dieser Art in der Gruppe Como, offenbar älter als Como 2a<sup>27a</sup>. Dies wird richtig sein, wie aus Grab 2/1885 hervorgeht, das Pauli anscheinend nicht kennt; man fand in ihm wieder eine Situla mit Schulterrippen zusammen mit Navicellafibern, deren Bügel eine Zickzackzier trägt und deren Fuß in einem wenig entwickelten Knopf endet<sup>28</sup>. Solche Fibern gehören nach Frey in die Stufen Este II spät<sup>29</sup> und Este II/III, die nach Paulis Chronologie Como 2a vorangehen. Daß es Situlen jüngerer Zeitstellung in der Golaseccakultur gibt, geht aus Grab 10 von Albate<sup>30</sup> und einem anderen aus Lazaretto<sup>31</sup> hervor. Während nämlich alle anderen von Pauli in die Phase 2a datierten Inventare mit solchen Situlen auf Grund der Beifunde ohne zeitliche Fixierung bleiben, geben hier Besatzfibern mit profiliertem Schlußknopf und Keramik mit Stempelzier und mit einer Auflage aus Zinnlamellen den Ausschlag. Nach den Fibern zu urteilen gehören die Bestattungen in eine Zeit, die in Este durch den Formenschatz der Stufe III früh gekennzeichnet ist. Wie man sieht, ist Bronzeblechgeschirr tatsächlich nicht geeignet, chronologisch verwertbare Einschnitte zu markieren oder absolute Daten auf die Golaseccakultur zu übertragen.

In dieser unbefriedigenden Situation kommt den Riefenschalen insofern ein besonderer Wert zu, als sie wegen ihrer Herstellungstechnik und ihrer einheitlichen Form Beziehungen zu Mittelitalien erwarten lassen, wo die Gattung bereits in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts belegt und bis in das frühe 6. Jahrhundert hinein zu verfolgen ist<sup>32</sup>. Ist man der Meinung, daß die Riefenschalen im Bereich der Golaseccakultur und auch der Estegruppe an die mittelitalischen Vorbilder anzuschließen seien, wofür es gute Gründe gibt, werden sie hier schwerlich zu einem Zeitpunkt imitiert worden sein können, zu dem sie in Mittelitalien nicht mehr gebräuchlich waren. Deshalb muß man fragen, in welcher Formengesellschaft sie in Este und Golasecca, die beide mehr oder weniger eng miteinander verbunden sind, zum erstenmal auftreten. In Este selbst kann die Antwort nur lauten: im Vergleich zu Golasecca sehr früh, wie Grab 235 der Gruppe Ricovero<sup>33</sup> zeigt. Das Inventar ist typisch für die Stufe Este II Mitte und gehört nach unseren heutigen Vorstellungen in die erste

<sup>25</sup> Die Dragofibel hat Pauli in seiner Tabelle irrtümlich unter Nr. 28 eingetragen, richtig wäre die Kennziffer 38.

<sup>26</sup> Auf seiner Tabelle a.a.O. Abb. 31 als 1/1885 von Ca'Morta.

<sup>27</sup> Ebd. 115.

<sup>27a</sup> Wie aus der Formulierung Paulis ebd. 115 zu schließen ist.

<sup>28</sup> De Marinis u. Premoli Silva a.a.O. Taf. 8.

<sup>29</sup> Frey a.a.O. 13.

<sup>30</sup> *Rivista Arch. Como* 59-60, 1910 Taf. 1.

<sup>31</sup> O. Montelius, *La civilisation primitive en Italie I* (1895) 255.

<sup>32</sup> Lang a.a.O. (Anm. 1) 32ff.

<sup>33</sup> Frey a.a.O. Taf. 5.6.

Hälfte oder spätestens in die Mitte des 7. Jahrhunderts. Für die Golaseccakultur bietet die Nekropole von Castello Valtravaglia am Ostufer des Lago Maggiore gut datierbare Beispiele, weil sie Formen der beiden Gruppen Como/Tessin und Ameno/Castelletto sowie der Estegruppe vergesellschaftet enthält<sup>34</sup>. In Grab 28<sup>35</sup> fand sich eine Riefenschale mit einbiegendem Rand und eingeschwungenem Standfuß kombiniert u. a. mit einer doppelkonischen Urne (Hals riefenverziert), zwei großen Kahnfibeln, deren Bügel Zickzackzier trägt und deren langer Fuß in einem kleinen gerippten Knopf endet, einer Rippenfibel mit schwächtigem profiliertem Fußknopf und waagrecht gerippten Arm-bändern mit Öse und Hakenverschluß. Die Vergesellschaftung scheint typisch zu sein, denn in Grab 29<sup>36</sup> lag wieder eine Riefenschale, diesmal nur mit einer Riefe und auf mittelhohem Fuß, zusammen mit einer Kahnfibel der angegebenen Art; aus Grab 41<sup>37</sup> stammt eine doppelkonische Riefenschale zusammen mit einer Kahnfibel, deren Bügel rhombischen Umriß hat und Ritzmuster trägt, waagrecht gerippten Armringen und einer ovoïden Urne. Geht man von den Fibeln aus, schlagen sie eine Brücke nach Este II spät und II/III, fallen dort also in eine Zeit, in der Fibeln mit kräftigem profiliertem Schlußknopf noch nicht geläufig sind, die erst in Este III früh auftreten. Formen dieser Jungstufe sind indessen auch in Valtravaglia vorhanden, wie Grab 6<sup>38</sup> zeigt, hier eine Dragofibel mit gegossenen, geschlossenen „Schleifen“, ferner Grab 23<sup>39</sup>, hier eine Hörnchenfibel mit Bügelknoten und langem Fuß und eine Riefenschale mit einbiegendem Rand. Legt man die Synchronisierung der Este- und Golaseccastufen durch Pauli selbst zugrunde (vgl. *Abb. 1*), so gehören die Gräber 28, 29 und 51 (Este II spät oder II/III) in Phase 1 b der Gruppen Como/Tessin und 1 der Gruppe Ameno/Castelletto, wenn man, wie Pauli, den Beginn der Phasen Como 2a und Ameno 2a mit dem der Stufe Este III früh parallelisiert, was sich aber, wie weiter oben ausgeführt, am Material der Gruppe Como nicht rechtfertigen läßt. Dem müßte allerdings Pauli mit dem Hinweis auf die waagrecht gerippten Armringe widersprechen, die er als Leitform der Phase 2b2 der Gruppe Ameno bezeichnet hat (Como 2a)<sup>40</sup>. Freilich sind von fünf abgebildeten Inventaren mit solchen Ringen nur zwei einigermaßen einzuordnen, Grab 3 von Ameno<sup>41</sup> und Grab 46 von Castelletto Ticino<sup>42</sup>. Das Inventar von Ameno wird durch eine Kahnfibel mit Winkelmuster in die

<sup>34</sup> A. Batchvarova, *La necropoli di Castello Valtravaglia (VA)*. Sibirium 9, 1969, 83 ff.; Saronio, *Le necropoli di Castello Valtravaglia (VA)*. Ebd. 10, 1970, 109 ff. – Die folgenden Ausführungen basieren auf den in diesen beiden Arbeiten zusammengestellten Inventaren, die z. T. erheblich von den durch Primas publizierten abweichen.

<sup>35</sup> Batchvarova a. a. O. 134 Abb. 4.

<sup>36</sup> Ebd. 135 Abb. 5.

<sup>37</sup> Ebd. 142 Abb. 12.

<sup>38</sup> Saronio a. a. O. 143 Taf. 2, 2.

<sup>39</sup> Ebd. 150 Taf. 9, 6.

<sup>40</sup> Pauli a. a. O. 70 Abb. 25; S. 71 f.

<sup>41</sup> Ebd. Taf. 2, 1–13; Primas a. a. O. (Anm. 1) Taf. 4 C. – Das Grabinventar ist bei beiden Autoren verschieden zusammengestellt; die Zeichnungen identischer Stücke sind z. T. sehr unterschiedlich.

<sup>42</sup> Pauli a. a. O. Taf. 23, 9–15.



gleiche Zeit verwiesen wie die Gräber 28, 29 und 51 von Valtravaglia. Grab 46 von Castelletto Ticino dagegen erweist sich durch eine Kahnfibel mit profiliertem großem Schlußknopf und eine Hörnchenfibel als später, nämlich zeitgleich mit Grab 23 von Valtravaglia<sup>43</sup> (Este III). Danach werden solche Armringe mit waagerechter Rippung innerhalb der Golaseccakultur während eines Zeitraums in die Gräber gekommen sein, der Este II spät bis Este III früh entspricht. Hier gilt also das gleiche wie für die Riefenschalen. Überträgt man die für Este angenommenen absoluten Daten auf Golasecca, so besagt dies, daß wir hier Riefenschalen bereits in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts (Este II spät) erwarten dürfen und daß sie bis in das 6. Jahrhundert gebräuchlich waren. Ein frühes Beispiel aus Ca'Morta, Grab 111<sup>44</sup>, gleicht in der Randbildung und schmalen Riefung einem Stück aus Este (Ricovero 235)<sup>45</sup> der Stufe Este II Mitte derart, daß der zeitliche Abstand nicht sehr groß zu veranschlagen ist, obwohl das Inventar, wohl nach der Abbildung geurteilt, von Pauli an den Beginn der Phase 2a1 (= Este III früh) datiert wird. Autopsie zeigte jedoch, daß die Urne formal an die Typen der Phase Como 1b angeschlossen werden muß, wobei die sonst übliche Ritz- durch gemalte Verzierung ersetzt wurde.

Die Möglichkeit, das mittellitalische Vorbild der Riefenschale schon in so früher Zeit auf die Golaseccakultur zu übertragen, war durchaus gegeben. Direkte Beziehungen sind allerdings kaum anzunehmen, sonst hätten sie in der Keramikproduktion und auch im Metallhandwerk einen viel kräftigeren Niederschlag gefunden; in Golasecca ist er bekanntlich nicht annähernd so deutlich faßbar wie in Bologna. Aber es gab Zentren außerhalb Mittelitaliens, die sich bereits während der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts an Etrurien anzulehnen begannen, wie es im Küstenstreifen um Genua der Fall war, wo die Nekropole von Chiavari<sup>46</sup> viel einschlägiges Material ergeben hat, das außerdem noch einen Brückenschlag zu Golasecca erlaubt. Die Datierung ist durch mittellitalisches Einfuhrgut gesichert: In Grab 9b diente als Urne ein importiertes geometrisch bemaltes Gefäß mit einer ebenfalls bemalten Riefenschale als Deckel<sup>47</sup>. Unter den Bronzen sind einige auch für Golasecca typische Formen in die gleiche Zeit datiert: Gehänge aus Stangengliederketten oder einfachen Ringketten, an denen geschlitzte Bommeln, diese z. T. mohnkapselähnlich, befestigt sind<sup>48</sup>, und Gürtelhaken<sup>49</sup>, die Pauli mit Recht für das Vorbild der langrechteckigen Gürtelplatten der Golaseccakultur hält. Liegt die Publikation der Funde in ihrer Gesamtheit vor, werden sich vermutlich noch weitere Beispiele

<sup>43</sup> Saronio a.a.O. 150 Taf. 9, 6.

<sup>44</sup> Rittatore Vonwiller a.a.O. Taf. 38.

<sup>45</sup> Frey a.a.O. Taf. 5, 6.

<sup>46</sup> Lamboglia a.a.O. (Anm. 13) 91 ff.; ders., La seconda campagna di scavo nella necropoli di Chiavari. *Rivista di Studi Liguri* 30, 1964, 31 ff.; ders., La terza campagna di scavo nella necropoli ligure di Chiavari. *Ebd.* 32, 1966, 251 ff.; ders., La quarta campagna di scavo nella necropoli ligure di Chiavari. *Ebd.* 38, 1972, 103 ff.

<sup>47</sup> Lamboglia a.a.O. (Anm. 13) 135 Abb. 49, 50.

<sup>48</sup> *Ebd.* 162 Abb. 71 (Grab 19); 163 Abb. 72 (Grab 18).

<sup>49</sup> z. B. *ebd.* 177 Abb. 83 (Grab 35 E).

für den Kontakt zwischen der ligurischen Küste und Golasecca finden. Wann er genau einsetzte, läßt sich derzeit noch nicht sagen. Ihn aber erst für die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts anzunehmen, wie aus Paulis Ausführungen hervorgeht<sup>50</sup>, überzeugt insofern nicht, als Ligurien bei gleichbleibend intensiver Verbindung mit Etrurien schwerlich Formengut und Beigabensitten aus der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts bis in das 6. Jahrhundert hinein bewahrt hätte. Unglücklicherweise kennen wir den Fundstoff des 6. Jahrhunderts aus der Umgebung von Genua noch nicht in ausreichendem Maße, aber was aus Gräberfeldern des 5. Jahrhunderts bekannt geworden ist, zeigt keineswegs eine Verzögerung in der Entwicklung der materiellen Kultur<sup>51</sup>. Deshalb wäre es durchaus vertretbar, Riefenschalen, Gehänge mit geschlitzten Bommeln und Gürtelhaken, die Pauli innerhalb der Golaseccakultur in die Phase Como 2a datiert, auch chronologisch an die Vorkommen in Chiavari anzuschließen; ich sehe keinen Grund, für übereinstimmendes Formengut in Ligurien und Golasecca einen beträchtlichen zeitlichen Abstand anzunehmen, den Pauli sieht, weil er den Beginn von Golasecca 2 mit dem von Este III früh (580) synchronisiert (siehe oben S. 66).

Ob eine chronologisch fixierbare Formengesellschaft Golasecca 2 (Como 2a) durch den Gebrauch von Riefenschalen überhaupt charakterisierbar ist, wie Pauli dies fordert, scheint zweifelhaft. Er geht nämlich bei der chronologischen Gliederung des Fundstoffes im wesentlichen von Einzeltypen aus, von denen viele außerordentlich langlebig gewesen zu sein scheinen. Deshalb bleibt es verhältnismäßig willkürlich, wo man die Einschnitte in einem solchen Formenkontinuum setzt. Löst man sich davon und geht statt dessen von den Geschirrsätzen in den Einzelinventaren aus, kommt man zu anderen Ergebnissen, die im folgenden beschrieben werden sollen. Obwohl Geschirrsätze von hoher Stückzahl in der Golaseccakultur im Gegensatz zu etruskischen Gräbern und zu Hallstattinventaren selten sind und die Riefenschalen außerdem gelegentlich als Deckel von Urnen benutzt wurden (so auch in Chiavari), kann man sie dennoch als Bestandteile von Servicen ansehen. Zu ihnen gehören offensichtlich Schalen, Henkelkannen und Becher (siehe *Abb. 2*).

Die situlaförmige Henkelkanne, von Pauli als große Tasse bezeichnet, tritt meist einzeln auf, während Schalen, immer eine mit hohem Fuß und eine mit niedrigem, und Becher in größerer Anzahl vorhanden sein können. In dieser Kombination sind sie seit Beginn der Golaseccazeit in der Gruppe Como (Como 1a) belegt. Grab 125 vom Gräberfeld Ca'Morta<sup>52</sup> ist typisch: Eine Kanne, ein Becher und zwei Schalen bilden das Service. Die Zusammensetzung blieb gleichartig bis in die Latèneperiode hinein (als Beispiel etwa Grab 119)<sup>53</sup>, dagegen wechselten die Formen innerhalb der einzelnen Gefäßgattungen. Von Einschnitten kann allerdings nur dort gesprochen werden, wo die Formen

<sup>50</sup> Pauli a.a.O. 96.

<sup>51</sup> Karte bei Lamboglia a.a.O. (Anm. 13) 187 Abb. 89. – Gräber des 5. Jahrhunderts gibt es in der Nekropole von Genua (Museum Genua); nach Notizen und Skizzen von G. Kossack im Museum Genua.

<sup>52</sup> Rittatore Vonwiller a.a.O. Taf. 31.

<sup>53</sup> Ebd. Taf. 49.

innerhalb der einzelnen Gefäßgattungen gleichzeitig wechseln. Dies war nur zweimal der Fall, am Beginn von Como 2b und Como 3a (Beginn der Latènezeit). In den vorausgehenden Abschnitten haben wir es dagegen entweder mit einem durchaus kontinuierlichen Formenwandel oder mit einem Formenwechsel zu tun, der bei den einzelnen Formen in verschiedenem Tempo erfolgte: In keinem der Inventare traten zwei Neuformen kombiniert miteinander auf (dazu *Beilage 1*).

In Como 1a waren die Schalen durch einen einbiegenden Rand gekennzeichnet. Sie wurden abgelöst von Riefenschalen (vgl. *Abb. 2; Beilage 1*). Beide erscheinen nur in einem Falle vergesellschaftet, in Grab 111<sup>54</sup> der Nekropole Ca'Morta. Während hier die Schale mit einbiegendem Rand einen niedrigen Fuß hat, besitzt die Riefenschale einen hohen, beide also nach der Regel, nicht zufällig ausgewählt. Die nächst jüngere Schalenform hat einen spitzen Boden, ist in doppelarmige Ständer eingesetzt und trägt Stempelzier oder Zinnlamellenauflagen, sie ist nirgends mit älteren Formen kombiniert; es folgten glättverzierte Schalen und schließlich solche kampanischer Machart. Mit den gestempelten Spitzbodenschalen gab man die Sitte auf, eine Schale mit hohem und eine mit niedrigem Fuß zusammenzustellen. Schalen mit einbiegendem Rand, Riefenschalen und Spitzbodenschalen gehen gelegentlich mit Trichterschalen zusammen, aber nur in zwei Fällen (Gräber 27 und 30)<sup>55</sup> ersetzen sie die Schale mit niedrigem Fuß; sonst vermehren sie lediglich die Stückzahl insgesamt.

Während die Schalen ihrer Form nach mehrfach wechseln, bleibt die Kannenform stabil: Schalen mit einbiegendem Rand, Riefenschalen und Spitzbodenschalen gehen in der Regel mit situlenartigen gehenkelten Töpfen zusammen, die sich ihrer Größe nach in zwei Varianten gliedern lassen, in kleinere, meist unverzierte (H. 10,5–15 cm), immer zusammen mit den beiden älteren Schalentypen, und in größere (größer als 20 cm) mit Zinnlamellenaufgabe oder Stempelzier, stets in Gräbern, die auch spitzbodige Schalen haben. Ohne Zweifel im ganzen jünger sind Ringhenkeltöpfe; außer Grab 122<sup>56</sup> (hier spitzbodige Schalen) erscheinen sie nur zusammen mit glättmusterverzierten oder kampanischen Schalen. Am spätesten treten Schnabelkannen auf, und zwar zum erstenmal zusammen mit Schalen kampanischer Machart. Da sich die einzelnen Kannenformen ausschließen, können sie innerhalb des Services nur dieselbe Funktion gehabt haben.

Noch geringer ist die Anzahl der Typen bei den Trichterbechern; wir unterscheiden zwei, Becher ohne und Pokale mit Fuß. Bei Gruppe 1 (Becher) gibt es vier Varianten<sup>57</sup>, die teils gleichzeitig, teils nacheinander in die Gräber gelangten. Anfänglich wählte man runde Becher (1), sie erscheinen allein in Inventaren, in denen auch Schalen mit eingebogenem Rand und kleine Henkeltöpfe enthalten sind. Länger wurden Knickwandbecher (2) verwendet: Sie

<sup>54</sup> Ebd. Taf. 38.

<sup>55</sup> Grab 27: ebd. Taf. 35; Grab 30: ebd. Taf. 42.

<sup>56</sup> Ebd. Taf. 37.

<sup>57</sup> Bei der Gliederung ist man auf Autopsie angewiesen, da die Publikationen keine ausreichend genaue Diagnose erlauben.

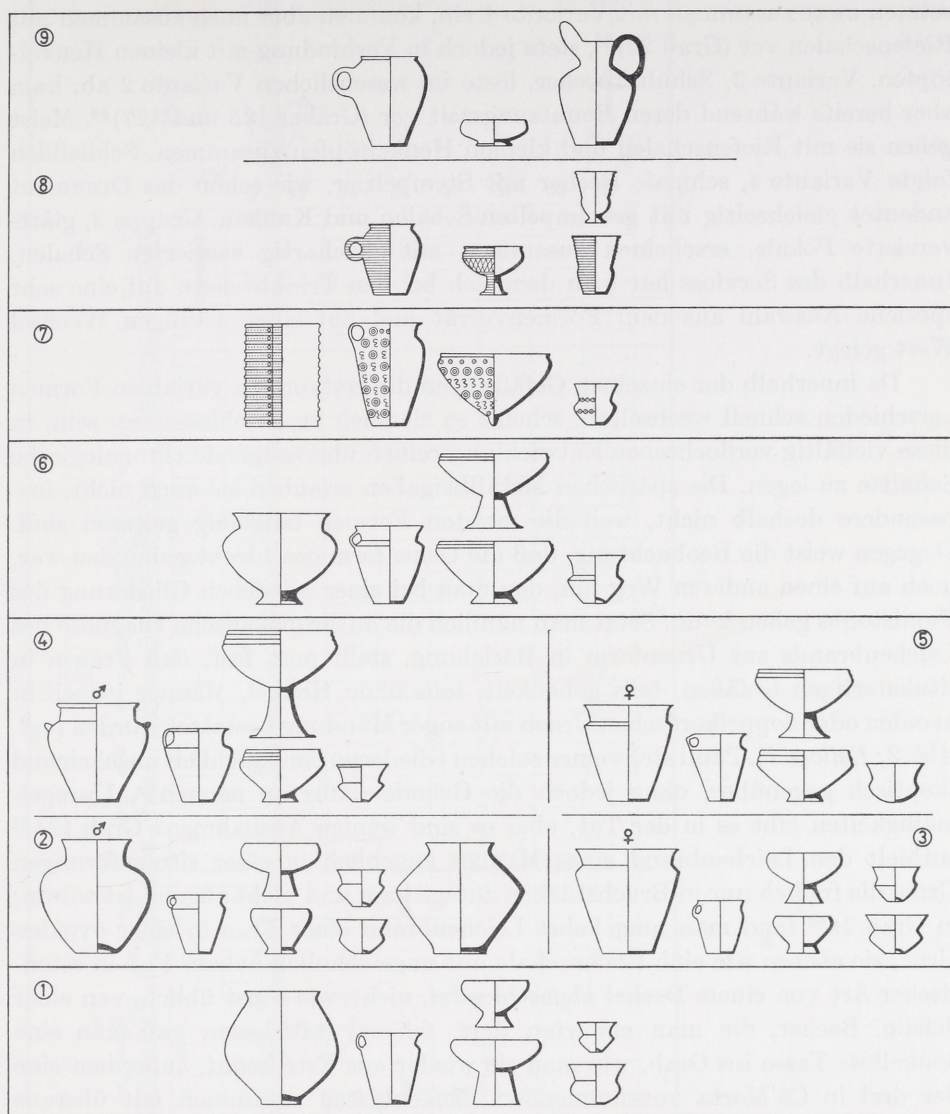


Abb. 2. Geschirrsätze und Urnen in den Gräbern um Como. Dargestellt sind die wechselnden Formen der Urnen und einzelnen Gefäßsorten bei gleichbleibendem Geschirrsatz von Como 1a bis Como 3a (Beginn der Latènezeit). 1 Beginn des Geschirrsatzes aus Kanne, Becher und Schale, dazu doppelkonische Urnen. – Bei gleichbleibenden Formen der einzelnen Gefäßsorten geschlechtsgebundene Urnenformen: 2 Ovoidale und doppelkonische Urnen mit enger Mündung in Männergräbern; 3 situlenförmige in Frauengräbern. – 4.5 Bei gleichbleibenden Urnen Wechsel der Schalenform: üblich werden Riefenschalen. – 6 Wechsel des Ritus: Der Leichenbrand beider Geschlechter wird in Urnen gleicher Form bestattet. Kein Formenwechsel innerhalb der Gefäßsorten. – 7 Verwendung von Rippenzisten als Urne; Ablösung der Riefenschalen durch Spitzbodenschalen auf Ständern. Die Zusammengehörigkeit des Services wird durch gleiche Dekoration (Stempelzier) betont. – 8.9 Auswechseln sämtlicher Gefäßformen innerhalb des Geschirrsatzes: Neu sind Ringhenkeltöpfe, Fußschalen mit Glättmuster, Pokale, schließlich Schnabelkannen und kampanische Schalen.

setzten zwar zusammen mit Variante 1 ein, kommen aber noch zusammen mit Riefenschalen vor (Grab 29)<sup>58</sup>, stets jedoch in Verbindung mit kleinen Henkeltöpfen. Variante 3, Schulterbecher, löste im wesentlichen Variante 2 ab, kam aber bereits während deren Benutzungszeit vor (Gräber 125 und 127)<sup>59</sup>. Meist gehen sie mit Riefenschalen und kleinen Henkeltöpfen zusammen. Schließlich folgte Variante 4, schmale Becher mit Stempelzier, wie schon das Ornament andeutet gleichzeitig mit gestempelten Schalen und Kannen. Gruppe 2, glättverzierte Pokale, erscheinen zusammen mit gleichartig verzierten Schalen. Innerhalb des Services hat man demnach bei den Trinkbechern auf eine sehr spezielle Auswahl aus dem Formenvorrat und auf einen häufigen Wechsel Wert gelegt.

Da innerhalb der einzelnen Gefäßsorten die erstaunlich variablen Formen verschieden schnell wechselten, scheint es ziemlich ausgeschlossen zu sein, in diese vielfältig verflochtenen Entwicklungsreihen überzeugende chronologische Schnitte zu legen. Die spärlichen Metallbeigaben erlauben sie auch nicht, insbesondere deshalb nicht, weil die meisten Formen langlebig gewesen sind. Dagegen weist die Beobachtung, daß die Urnenform geschlechtsgebunden war, noch auf einen anderen Weg hin, den man bei einer zeitlichen Gliederung des Fundstoffes gehen kann. Setzt man nämlich die anthropologische Diagnose des Leichenbrands zur Urnenform in Beziehung, stellt man fest, daß Frauen in situlenartigen Gefäßen, teils gehenkelt, teils ohne Henkel, Männer jedoch in ovoiden oder doppelkonischen Urnen mit enger Mündung bestattet wurden (vgl. *Abb. 2; Beilage I*). Pauli steht einer solchen Gliederungsmöglichkeit anscheinend skeptisch gegenüber, ohne jedoch die Gründe dafür zu nennen<sup>60</sup>. Unregelmäßigkeiten gibt es in der Tat, aber es sind wenige Ausnahmen: Grab 124<sup>61</sup> enthielt den Leichenbrand eines Mannes angeblich in einer situlenförmigen Urne, die freilich nur in Bruchstücken zutage kam und nicht abgebildet wurde; in Grab 24<sup>62</sup> fand man umgekehrt Leichenbrand einer Frau in einer ovoiden Urne, sie ebenso wie eine Riefenschale mit ungewöhnlich hohem Fuß in estensischer Art von einem Deckel abgeschlossen, nicht, wie sonst üblich, von einer Schale. Becher, die man erwarten darf, fehlen; stattdessen gab man eine henkellose Tasse ins Grab, wie man sie wieder aus Este kennt, außerdem eine der drei in Ca'Morta vorkommenden Beckentassen zusammen mit überaus reichen Metallbeigaben, Gehänge, Fibeln, Reinigungsbesteck und Ringen. Jedenfalls nimmt das Inventar im Vergleich zu den anderen eine besondere Stellung ein, vielleicht hatte sich ein Fremder mit ihm bestatten lassen, wodurch die Abweichung von der Regel in der Auswahl der Urnenform verständlich würde.

Die Sitte, den Leichenbrand von Männern und Frauen in verschiedenartigen Urnen zu bergen, ist allerdings nur in Gräbern belegbar, die Pauli in

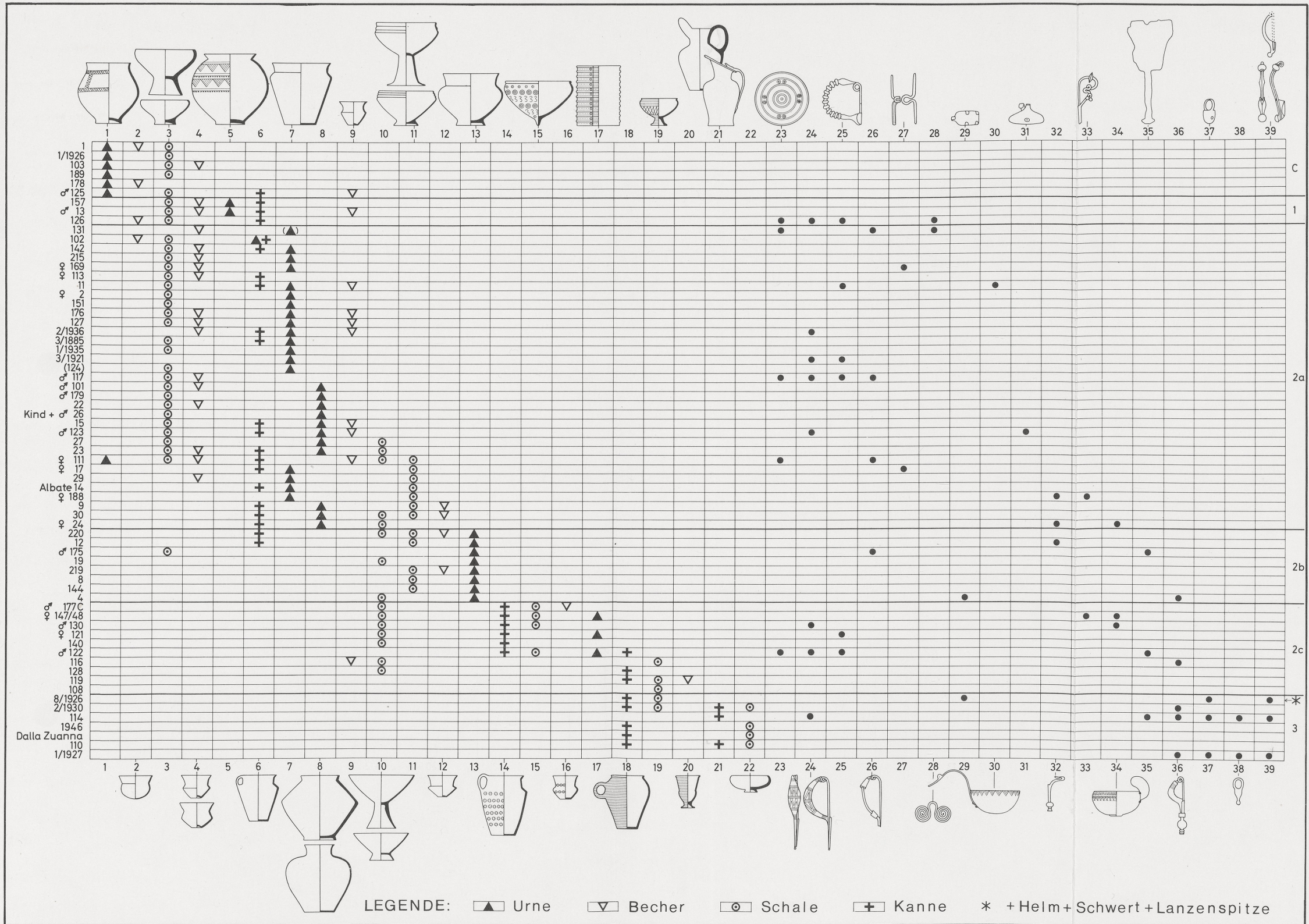
<sup>58</sup> Rittatore Vonwiller a.a.O. Taf. 38.

<sup>59</sup> Grab 125: ebd. Taf. 31; Grab 127: ebd. Taf. 34.

<sup>60</sup> Pauli a.a.O. 72 Anm. 220.

<sup>61</sup> Rittatore Vonwiller a.a.O. 106 u. Taf. 34.

<sup>62</sup> Ebd. 129f. u. Taf. 39. – Entgegen den Angaben von Pauli konnte ich auf der Kanne keine Zinnlamellenverzierung oder Abdrücke davon sehen.



Kombinationstabelle für die Gräber von Como.

Anthropologische Bestimmungen nach Rittatore Vonwiller a.a.O. Erläuterungen zur Aufteilung in Phasen (rechte Spalte: Protogolasecca C, Como 1-3) siehe S. 78.

die Phasen Como 1 b und 2 a 1 datiert. Aber ob man ihm in dieser Differenzierung folgt und wie immer man die Materialgruppierung benennt, ein deutlicher chronologischer Einschnitt ist erst durch den Wechsel des Ritus möglich, der mit dem Auftreten bauchiger Urnen mit Trichterrand und Fuß angezeigt erscheint: Seit diesem Zeitpunkt, nach Pauli Como 2 a 2, wird der Leichenbrand beider Geschlechter in Urnen gleicher Form bestattet. Wie berechtigt es ist, hier einen Schnitt zu legen, geht auch daraus hervor, daß zahlreiche Altformen, die zum Teil schon in Protogolasecca C begannen, fortan nicht mehr in die Gräber gelangten. Wir wissen nicht, was die Bevölkerung zur Aufgabe von Ritus und Formen bewogen hatte, aber wir nutzen die Tatsache chronologisch aus und überlegen, welche Möglichkeiten bleiben, die von Pauli vorgeschlagene Feingliederung für Como 1 b und 2 a 1 zu rechtfertigen. Ich fürchte, Pauli hat hier des Guten zuviel getan. Denn Riefenschalen und Becher mit flacher Schulter, mit denen Pauli die Phase Como 2 a 1 beginnen läßt, gehen noch mit der Sitte zusammen, geschlechtsspezifische Urnen zu verwenden; außerdem ist die freilich nicht ganz gleichzeitige Aufnahme der Riefenschalen und Becher jeweils nur mit dem Wechsel einer einzigen Gefäßform innerhalb des Geschirrsatzes verbunden, was nicht ausreicht, eine neue Stufe zu begründen.

Verzichtet man darauf, die beschriebene Formengesellschaft wie Pauli in zwei Phasen aufzugliedern (Como 1 b und 2 a 1), stellt sie sich nach Ritus und Formenauswahl wieder als langzeitiges Kontinuum dar (vgl. *Beilage 1*), das mit absolutechronologischen Daten zu fixieren nur über einige wenige Metallformen möglich ist: Schöpfer mit Hebelgriff und Fibeln mit profiliertem Fußknopf. Sie geben die Zeitspanne an, mit der wir es zu tun haben. Während die Schöpfer mit Hebelgriff ohne jede Frage der ersten Hälfte oder allenfalls der Mitte des 7. Jahrhunderts angehören, datieren die Fibeln mit profiliertem Schlußknopf den Fundstoff in die Zeit um 600 v. Chr. Tatsächlich steht Grab 11 mit Hebelgriffschöpfer relativechronologisch am Beginn der Formengesellschaft, Grab 188 mit den genannten Fibeln an deren Ende. Die Riefenschalen setzen zweifellos schon vor ihnen ein, vermutlich im letzten Viertel des 7. Jahrhunderts, verglichen mit dem Chronologiesystem der Hallstattkultur nordwärts der Alpen demnach am Ende der Stufe Ha C.

Obwohl es sich bei den Riefenschalen um eine Fremdform handelt, ihrer Gestalt nach und nach ihrer Herstellungstechnik, änderte ihre Aufnahme in die Golaseccakultur den Geschirrsatz, der dort in die Gräber mitgegeben wurde, überhaupt nicht – ein Zeichen für die bemerkenswerte Stabilität des Totenbrauchtums, wie sie ja genauso auch in der Totenbehandlung und in der Ausstattung der Toten mit Trachtzubehör und anderem Gerät zum Ausdruck kommt. Insofern verhielt sich die Golaseccakultur beim Kontakt mit Etrurien nicht anders als Este: Zwar nahm man einzelne Fremdformen auf, akzeptierte aber keineswegs ihren Zusammenhang im Bestattungsritual, wie wir es seit dem späten 8. und hauptsächlich im 7. Jahrhundert aus Mittelitalien kennen, ausgenommen die Führungsschicht, die sich in den Gräbern der Art von Sesto Calende dargestellt hat. Aber wie wenig diese Elite zum Kulturwandel beigetragen hatte, zeigt der Fundstoff aus den Nekropolen der Bevölkerung: Auch während des 6. Jahrhunderts wurden im Bereich der Golaseccakultur die seit

ihrem Beginn verfolgbaren starren Traditionen trotz zweimaligem Formenwechsel (Como 2b und 3a) noch immer nicht aufgegeben, weder in den Geschirrsätzen noch im Trachtzubehör, das in die Gräber mitzugeben in Etrurien selbst in dieser Zeit bereits außer Mode gekommen war. Brauchtum etruskischer Art setzte sich nördlich des Appenin anscheinend nur dort durch, wo Etrusker sich niedergelassen hatten. Golasecca und Este stehen in dieser Beziehung den Hallstattgruppen ungleich näher als der etruskischen Hochkultur. Eine Untersuchung der späthallstattzeitlichen Geschirrbeigaben wird möglicherweise den Einfluß mediterraner Scheibenware auf die Zusammensetzung der Grabkeramik nordwärts der Alpen ähnlich beurteilen, ausgenommen diejenigen Bereiche, die sich mediterraner Hochkultur in Siedlungsweise, Sachbesitz und religiöser Überzeugung geöffnet hatten.

Folgt man dieser Betrachtungsweise und sieht den Sinn chronologischer Gliederung des Fundstoffes, soweit er aus Gräbern stammt, darin, Stabilität oder Flexibilität des Bestattungsrituals zeitlich zu messen, ist es kaum der Mühe wert, um jeden Preis dort zu differenzieren, wo Totenausstattung und Beigabenzusammensetzung ritualisiert erscheinen und im Fundniederschlag ein Kontinuum darstellen. Wir wissen seit längerem, daß eine exakte Chronologie von Grabfunden deshalb auf so große Schwierigkeiten stößt, weil ihr Inventar nur auf eine Auswahl aus dem zeitgenössischen Sachbesitz zurückgeht, die durch den Ritus gesteuert wird. Man wird sich deshalb darauf beschränken müssen, Grab- und Beigabensitten in ihren Wandlungen zeitlich zu fixieren. Dagegen lassen sich gewöhnlich absolute Daten durch datierte Fremdformen auf das Kontinuum übertragen und damit die Zeitspannen umreißen, innerhalb derer Ritus oder Formenzusammensetzung stabil bleiben. Für die Golaseccakultur bieten sich unter diesem Aspekt folgende Einschnitte an, deren Definierung freilich auf wechselnden Kriterien beruht (*Abb. 2; Beilage 1*): Mit Como 1 (um 700 v. Chr.) setzten Geschirrsätze der beschriebenen Art ein, wir verfolgen sie trotz Formenwechsel bis in die Latèneperiode. Como 2a, zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts (Pauli 1b und 2a), wird gekennzeichnet durch eine Änderung in der Art der Leichenbrandbergung, hier durch die Wahl verschiedener Urnenformen für Männer und Frauen. Mit Como 2b (nach 600, Pauli 2a2) wurde diese Sitte wieder aufgegeben; mit Beginn von Como 2c (Mitte 6. Jahrhundert – Arnoaldi, Pauli 2b) wechselte man alle Gefäßformen des Geschirrsatzes gleichzeitig aus, ohne allerdings die Zusammensetzung selbst zu ändern, was sich in Como 3a (um 500) wiederholte, hier zum erstenmal mit neuartigen Metallformen verbunden, unter denen frühe Certosafibeln, Körbchenanhänger und Schnabelkannen die chronologisch wichtigsten sind.